

Die Sommerakademie fragte nach dem Lebensquell

RHEINAU Am Samstag endete die 25. Sommerakademie mit einer äusserst gut besuchten Ausstellung. Die in elf Kursen entstandenen Kunstwerke fussen auf zahlreichen Techniken und nur einer Frage: der nach dem Lebensquell.

Als sie vor 25 Jahren zur ersten Sommerakademie einlud, habe sie nicht viel erwartet, sagt Michelle Hürlimann. «Ich war jung und wollte einfach etwas versuchen.» Ihr Versuch geriet, und sie wiederholte ihn, ab dem zweiten Jahr zusammen mit Thomas S. Ott im Organisationsteam (kleines Bild).

Nach einem Vierteljahrhundert ist die Sommerakademie Rheinau immer noch eine sehr vitale und etablierte Sache. Soeben haben sich 105 Menschen während einer oder auch zwei Kurswochen hintereinander mit Kunst befasst. Wer wollte, konnte seine Werke danach in der Ausstellung präsentieren. Das lockte wie immer viel Publikum auf die zwei Samstagrundgänge durch die übers Dorf verteilten Ateliers.

Viele Künstler im Publikum

Was die Kunstwerke in unterschiedlichsten Materialien und Techniken zum Ausdruck brachten, stiess auf grosses Interesse. Ob malend, meiselnd, knetend, zeichnend, sägend, schmirgelnd, druckend, modellierend, ob mit Stein, Holz, Gips, Ton, Farben



Auch nach über zwei Stunden Atelierwanderung war die Aufmerksamkeit des Publikums gross.

Bild: sm

oder mit Wörtern: Die im Lauf der zweiten Woche geschaffenen Arbeiten faszinierten als fertige Produkte, aber ebenso oft auch mit ihrem Werdegang. Dieser konnte oft anhand von Skizzen, Vorstudien und Fotos verfolgt werden.

Zum Ende des zweistündigen Rundgangs stieg die grosse Karawane in den Kaisersaal, wo als letztes die Werke der Malerei-Gruppe ausgestellt waren.

Die Organisatoren hatten nicht mit ganz so viel Publikum gerechnet. Vie-

le Teilnehmende und Gäste aus der ersten Kurswoche – und auch solche aus früheren Jahren – seien nun überraschend auch zur zweiten Ausstellung innert Wochenfrist gekommen, stellte Thomas S. Ott mit Freude fest.

Die Gäste kamen wie schon bei der Eröffnung in den Genuss des Trios Musique Consonance Tzigane. Zur Sommerakademie gehört auch ein Rahmenprogramm mit Musik, Lesungen, Vorträgen und Ähnlichem. Später am Nachmittag waren alle zudem eingeladen, im Kunstraum Reinart beim Rheinfall auch das Kunstschaffen der Kursleiterinnen und -leiter zu erleben. Zur Feier des Jubiläums wurde im Reinart ein Film mit Impressionen aus den letzten 24 Sommerakademien gezeigt.

Vertiefung und Erweiterung

Manche der Kurse seien jedes Jahr früh ausgebucht und zu rund 70 Prozent durch Teilnehmende, die nicht zum ersten Mal dabei seien, sagte Michelle Hürlimann. Dank immer wieder neuen Kursinhalten könnten auch langjährige Gäste immer wieder in Neues eintauchen. Dieses Jahr war erstmals eine prozessorientierte, improvisierende Materialwoche im Angebot. «Der Run darauf hielt sich zunächst in Grenzen. Nur für diesen und einen weiteren Kurs gab es noch lange freie Plätze. Vielleicht, weil das Kursziel sehr offen formuliert war», sagt Michelle Hürlimann.

Da am Samstag nun erstmals konkrete Resultate zu sehen waren, dürfte sich auch dieser Kurs nächstes Jahr schon früher füllen. (sm)



SONNTAGSGEDANKEN

Ferrienerlebnisse – Kirchnerlebnisse



Wenn ich in den Ferien bin, gehe ich gerne in Kirchen. Trotz ihrer vielen Gemeinsamkeiten unterscheiden sie sich, strahlen je eine eigene Atmosphäre aus und rufen in mir verschiedene Stimmungen hervor. Zum Beispiel die frühgotische Universitätskirche in Marburg von 1291 n. Chr. Sie ist aussen und innen

recht düster. Mir wurde es schwer in ihr.

Ganz anders die romanische St.-Georg-Kirche auf der Reichenau, die um 900 n. Chr. gebaut wurde. Berühmt ist sie wegen der Wandmalereien. Sie gilt als die einzige Kirche, die anschaulich zeigt, wie vor der Jahrtausendwende eine Kirche ausgemalt wurde. Dargestellt ist in mehreren Bildern, wie Jesus Kranke heilt und Tote auferweckt. Der Kirchenraum ist heller als derjenige in Marburg. Darum und we-

gen der Bilder war es mir viel leichter zumute. Ja, bei zwei Sachen musste ich sogar lachen. Vorne auf der linken Kirchenwand sind Teufel abgebildet. Vier ziehen eine Kuhhaut auseinander, einer schreibt auf, was zwei Frauen tratschen. Ich nehme an, dass das während einer Messe geschieht. In einer Erklärung heisst es, es werde viel zu viel Blabla geredet. So viel, dass es auf keine Kuhhaut gehe, sonst müssten die Teufel die Kuhhaut ja nicht auseinanderziehen. Jedenfalls müsse man vor Gott einmal dafür geradestehen. Soweit bekannt, wird hier der Ausdruck Blabla das erste Mal verwendet. Ich denke, das geht nicht nur Frauen, sondern auch uns Männer an. Auf der rechten Seite ist hinten an einer Säule ein Kopf abgebildet, der die Zunge herausstreckt. Pikanterweise geschieht das in Richtung Beichtstuhl. Auch bei einer Führung wurde nicht klar, was sich der Steinmetz dabei gedacht hat. Ich jedenfalls musste lachen. So etwas hatte ich sonst noch nie in einer Kirche gesehen.

Kirchenbesuche lohnen sich. Auch deswegen, weil sie einen sich selbst näher bringen. Sei es, dass sie uns Schwere in Erinnerung rufen, oder sei es, dass sie uns fröhlich stimmen. Und sie stellen uns in Bezug zu Gott und lassen uns so zuversichtlich und dankbar werden und sein.

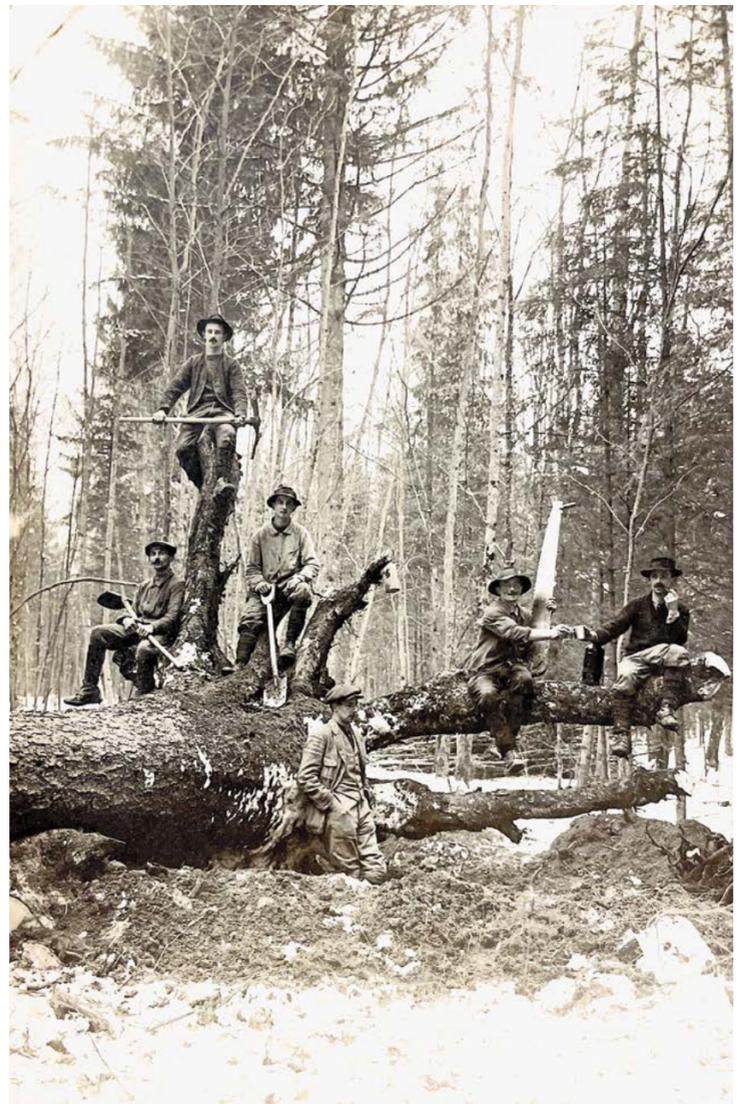
Ernst Friedauer, Pfarrer Kirche Weinland Mitte

Führungen in der St.-Georg-Kirche auf der Reichenau gibt es täglich um 12.30 Uhr und um 16 Uhr. Es lohnt sich.



Zu viel Blabla – Wandmalerei in der Kirche auf der Insel Reichenau. Bild: Wikipedia

BLICK ZURÜCK



Ein Foto von Waldarbeitern von Richard Labhart in Unterstammheim um 1924. Der Baum wurde jeweils um den Stock als Lohn gefällt, deshalb ist dieser so vollständig wie möglich ausgegraben. Bild: Museum Stammertal